

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 37

Artikel: Die Erziehung zur Selbsterhaltung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

f. Zusammenfassung und Charakteristik der Perioden der ganzen Religionsgeschichte.

2. Für die Kirchengeschichte ist ein obligatorisches Schulbuch aufzustellen; in der Anordnung ähnlich wie die von Heinrich Thiele. Die Kirchengeschichte von Boll, obschon ihre Anordnung des Stoffes für den Zweck des Selbststudiums und zum Ueberblick des Gleichartigen vortrefflich, scheint uns doch für die Schule nicht zweckmäßig, da das geschichtliche Bild für Schüler unzusammenhängend würde. Die Kirchengeschichte vom Calwer-Verlagsverein möchten wir aus mehreren Gründen nicht empfehlen.

3. Das Schulbuch für Kirchengeschichte, mit nicht zu langen Abschnitten, chronologisch geordnet, in faßlicher Sprache mit Vermeidung der scholastischen Streitigkeiten, aber dafür geschmückt mit Darstellung der Bilder großer Menschen (nicht Portraits) — würde zu behandeln sein wie die bibl. Geschichte: Lesen, Worterklärung, Erzählen und Besprechen.

Wir wünschen schließlich, der hier besprochene Gegenstand möchte von Allen als wichtig genug erfunden werden, um noch fernere Besprechungen zu veranlassen und dann — als Theil des Religionsunterrichtes aufgenommen zu werden.

Wir bitten die, welche erfahrener, wissenschaftlicher und gewandter im Schreiben sind, besonders auch Geistliche, diese Arbeit mild zu beurtheilen, zu ergänzen oder zu widerlegen, damit der guten Sache auf gute Weise gedient werde. J. K.

Die Erziehung zur Selbsterhaltung.

(Fortsetzung.)

Wenn auf diese Art der Tastsinn und der Gesichtssinn mit Bezug auf den künftigen Arbeiter-Beruf ausgebildet wird, so kommt der Gesang und die Sprache hinzu, um das Gehör auszubilden. Mit dem Spielen und zur Erholung davon soll nämlich der Unterricht abwechseln. Für Kinder in dem Alter von 3 bis 6 Jahren gibt es aber nur eine Form des Unterrichtes, und diese besteht im Erzählen. Zwischen dem Spiele soll man immer erzählen, wobei man die Kinder gesprächsweise mit hinein zieht in die Erzählung. — Wovon soll man diesen Kindern erzählen? Diese Antwort ist leicht. Von Allem, was die Kinder anzieht und unterhält; aber um so zu erzählen, bedarf es des Talentes der Erzählergabe, wie sie am häufigsten die Frauen besitzen. Es gibt zwar Männer, Kinderfreunde, welche die Kinder verstehen, wie der Liebende die Geliebte, und von ihnen verstanden werden in jedem Worte, in jeder Handlung, in jedem Winke; aber solche Männer sind auf Gottes Erdboden dünne gesäet. Bei den Frauen jedoch ist dieses Talent gemeiniglich vorhanden. Sie verstehen die Kinder und werden von

ihnen verstanden, weil die Liebe die Vermittlerin ist. Sie wissen den Kindern Alles begreiflich zu machen, was geschieht und geschehen ist, daß der Vater vom Pferde gefallen ist, oder ein Haus gebaut hat, daß er Bankerott gemacht oder eine neue Insel entdeckt hat. Ich bin gewiß, hätte Newton eine Frau und diese Kinder gehabt, sie hätte ihren Kindern begreiflich gemacht, wie der Vater die Gesetze der Attraktion der Himmelskörper entdeckt habe, was doch manchem Gelehrten seinen Studenten klar zu machen schwer fallen wird.

Die Kinder übernimmt nun die Volksschule, deren Aufgabe es ist, ihnen die nothwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen. Diesen Begriff verbindet man mit der Trivialschule, dem Trivium des Lesens, Schreibens und Rechnens, wozu die wichtigste Kenntniß des Lebens, die Religionslehre kommt. Der Lehrgang dieser Schule ist auf sechs bis sieben Jahre ausgedehnt, und aus dieser Schule treten die Kinder, die wir hier vor Augen haben, in die Arbeit. Die Arbeit ist vorzugsweise ihre Bestimmung, denn ihre Eltern, die nur von der Hand leben, können ihren Kindern keine bequemere Stellung in der Gesellschaft sichern; wir müssen die Kinder den Zuwachs unsrer Arbeitskraft nennen; wir können aber aus dieser Klasse auch vorzügliche Arbeiter erwarten. Ihre armen Eltern werden ihre Kinder nicht verweichlichen, nicht verwöhnen und mit dem Müßiggang künstlicher Vergnügen verderben; die unter Arbeit aufwachsenden Kinder werden am Vorbild der Eltern die Arbeit als die Lebensaufgabe betrachten lernen, und wenn es wahr ist, daß sich Talente und Gewohnheiten vererben, so bringen die Kinder der Arbeiter die Arbeitslust im Blute mit.

Wenn wir diese Grundsätze im Leben auffuchen, so finden wir sie auch. Die unter der Hand fleißiger Arbeiter erzogenen Kinder sind die fleißigsten und oft die kräftigsten geschicktesten Arbeiter. Allein unser Volkserziehungsplan schiebt sechs Schuljahre in diese Jugend hinein, wo die Kinder zum größten Theile in die Hand eines fremden Erziehers, in die Hand des Schullehrers gegeben sind. Diese sechs Jahre sind die entscheidenden. In ihnen entwickelt sich der Körper, denn die Kinder kommen gewöhnlich noch einmal so groß aus der Volksschule heraus. In diesen Jahren sollten sie den richtigen Gebrauch der Sinne zu deren Schärfung machen lernen. In diesen Jahren soll der Verstand entwickelt werden, der „Knoten“ muß aufgehen, wie die Volkssprache das „Lichtwerden des Geistes“ nennt. In diesen Jahren muß der Eigenwille gebrochen und unter die Gesetze der Religion und Vernunft gebracht werden. In diesen Jahren muß der Thätigkeitstrieb der Kinder, der planlos baut und zerstört, zum geordneten, absichtsvollen Fleiße werden. — In die letzte Zeit der Volksschulperiode fallen gewöhnlich die „Flegeljahre“ oder „Tölpeljahre“, jene eigenthümliche Ungelenkigkeit, welche bei sehr raschem Wachstume der Seele die Gliedmaßen als ungewohnte vergrößerte Werkzeuge bietet, womit sie nicht zurecht kommt und deren sie erst später Herr wird, wenn sie die Erziehung unter-

stützt; wo dieses nicht der Fall ist, dort klebt die Unbeholfenheit dem Menschen das ganze Leben hindurch an.

„Wir müssen daraus erkennen, welche wichtige Lebensperiode in die Hand der Volksschullehrer gegeben ist, und welche Verantwortung seine Einwirkung trägt.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beitrag zur Frage:

Wie lassen sich Jugend- und Volksbibliotheken am zweckmäßigsten einrichten und nutzbar machen?

(Schluß.)

Die Zeit, in der der junge Mensch am ehesten durch böse Bücher verderbt und auf Irrwege geführt werden könnte, fällt in die Jahre von 14 bis auf 20. Was darüber zu sagen ist, steht somit außerhalb der Peripherie meiner Aufgabe. Nur das will ich noch in Kürze andeuten: das gefährlichste aller Bücher ist jenes, das bei jungen Leuten unter dem Scheine der Lebens-Idealisirung das Schamgefühl untergräbt, in Knaben oder Mädchen eine Flamme weckt, die nach Innen brennt und den Menschen in jenes schreckliche Verderben schmettert, vor dem ihn Gott durch sein sechstes Gebot behüten wollte.

Bücher der genannten Art gibt es schon recht viele. Doch sind sie zum Glück noch ziemlich theuer und in einem Bauernhause von eigentlichem Stamm nicht zu finden.

Wie ich so spreche, könnte man vermuthen, ich sei des gänzlichen von meiner Aufgabe abgekommen. Nein, das bin ich nicht. Ich muß Sie vielmehr darauf aufmerksam machen, daß der Lese-
stoff unserer 14 jährigen Jugend mit Durchmusterung einer unbedeutenden Bibliothek nicht abgeschlossen ist, bei weitem nicht. Oder wollen wir verhüten, daß sie nicht auch die Bücher lese, welche ihr der Zufall in die Hände spielt, dann wieder Zeitungen, Lieder, Briefe, Flugschriften, deren vielleicht ein Exemplar mehr Schaden anrichtet, als sonst ein dicker Band. Es ist eine pure Unmöglichkeit, dem Kinde vorschreiben zu wollen: „Schau Kind, es gibt gar viele Bäume, an denen Bücher wachsen, aber der ächte gedeiht nur in unserm Schulkasten, davon sollst du kosten und sonst von keinem!“ Da wird unfehlbar jener bedenkliche Fall eintreten, den uns die hl. Schrift von unsern Stammeltern erzählt, die doch bekanntlich niemals Kinder gewesen sind! — Wir dürfen schon recht wohl zufrieden sein, wenn unsere Bibliotheken der eigentliche Anhaltspunkt, das Centrum von des Kindes Lektüre, sind und bleiben. Hat es sich dann einmal an edle Kost gewöhnt, so werden schlechte Bücher bald einen Eckel bei ihm erwecken und das Kind wird, wenn